Ausflügen erfahrungsmässig ungünstige Pfingstmontag als Datum der Wanderversammlung gewählt werden.

Der Ausflug über Berg, Birtringen, Grenzingen verlief programmgemäss, aber leider wegen des zweideutigen Wetters ohne bedeutenden Erfolg; von Interesse waren mehrere zur Beobachtung gelangende Gallen und einige erbeutete Micro-Lepidopteren.

Gegen elf Uhr langte man in Ettelbrück an und die Fauna hatte bereits jetzt die Ehre, zwei werthe Gönner zu begrüssen, Herrn Bürgermeister *Salentiny* und Herrn Industriel *Renkin*, die beide im Laufe des Tages sich in die Vereinsliste aufnehmen liessen. Nach eingenommenem Imbiss, der dem bewährten Namen des Hauses *Herckmann* alle Ehre machte, schritt man zur Versammlung, die ungemein gut von den Notabilitäten des Städtchens besucht war. Gleich nach der Sitzung folgten die Faunisten auf einige Augenblicke der Einladung des Herrn Bürgermeisters, bei welcher Gelegenheit dieser in zuvorkommender Weise dem Verein seine Sympathien versicherte, sich in anerkennender Weise über die gemeinnützigen Bestrebungen desselben ausdrückte und auf sein weiteres Gedeihen toaste. Der Präsident dankte herzlichst für die ermunternden Worte, sowie für die gastliche Aufnahme in dem anmuthigen Städtchen.

Dann zog man in corpore nach den Räumen der Ackerbauschule, wo unser Vereins-Mitglied Herr Professor Dr. *Huss* die zahlreichen und äusserst interessanten Sammlungen der Anstalt des näheren erläuterte. Vielen Beifall fanden die leicht fasslichen Erklärungen der Wetterkarten, sowie der vom Referenten selbst entworfenen Fütterungstabellen.

Nachdem noch eine photographische Aufnahme die Theilnehmer im Bilde dauernd vereinigt hatte, musste man scheiden von dem gastlichen Orte, von den freundlichen Theilnehmern und emsigen Vereinsgenossen; ein Händedruck, ein Lebewohl und fort gings mit dem Bewusstsein, dass die Fauna Ettelbrück nicht zum letzten Mal begrüsst habe.



Echter und falscher Tierschutz.

Vortrag gehalten in der Wanderversammlung zu Ettelbrück, am 25. Mai 1895.

Meine Herren!

Das Jahrhundert neigt seinem Ende entgegen, es wird

sich bald den Vorgängern anreihen, und seine ganze Evolution gehört alsdann der Geschichte an. Diese Geschichte nun, welche der Nachwelt das Bild der Zeiten entrollt, hat jedem Jahrhundert einen besonderen Charakter zudiktiert, sie wird nicht umhin können, dasjenige, welches unsere Jugend sah, als das grösste in vielfacher Beziehung zu bezeichnen. Industrie, Technik und Handel scheinen ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben, und die Wissenschaft bescheert uns Tag um Tag mit neuen Ueberraschungen.

Gerade diese Wissenschaft schickt sich an, dem scheidenden Säkulum ein hervorragendes Merkmal aufzuprägen, und sind es vor allem die naturhistorischen Disciplinen, welche in letzter Zeit zu einem Grade der Perfektion gebracht wurden, der von Niemand mehr unbeachtet bleiben kann.

Allein, wenn auch der Mensch die nakte Wissenschaft in seines Geistes Hallen zu staunenerregender Entwicklung geführt, einer Gefahr ist unser Geschlecht dabei nicht entronnen: vor lauter abstrakter Verstandesthätigkeit ist das Herz vernachlässigt worden, um Gelehrter zu werden, hat man aufgehört, Mensch zu sein, das Gemütvolle ist dem starr Materiellen gewichen.

Doch ist jene Sippe von Menschen noch nicht gerade ausgestorben, die den Wissenschaften huldigt, ohne in dieses Extrem zu geraten, und gerade vor Thorschluss scheint das Jahrhundert sich zusammenraffen zu wollen, um Versäumtes nachzuholen und die Scientia in den Dienst der Humanitas zu setzen. Besonders sind es die allenthalben sich geltend machenden Tierschutzbestrebungen, welche von dieser Bewegung Kunde geben, und hier dürfte unser Verein gerade vor allen andern vaterländischen Kreisen berufen sein, an dem grossen Werke mitzuarbeiten, dem Jahrhundert den Titel „Saeculum der Humanität“ zu verdienen.

Wir dürfen nicht blos die Tierwelt der Heimat durchforschen und beobachten, wir dürfen nicht nur die Ergebnisse unserer Studien und Investigationen im Volke verbreiten, nein, wir sollen die Liebe zur Tierwelt wecken, die Schonung derselben predigen, zu ihrem Schutze herausfordern — das sei unsere erhabene Aufgabe.

Der „Tierschutz“ also möge fortan in unser Programm als leitende Idee aufgenommen werden. Wenn die „Fauna“ bis jetzt dem Gedanken noch nicht näher trat, so glaube ich das dahin erklären zu sollen, dass der Verein noch zu jung war und zuerst an seinen innern Ausbau zu denken hatte.

Jetzt aber, wo „Fauna“ fest und kräftig dasteht, dürfen Themata von solchem Interesse und solcher Tragweite nicht mehr ausser Acht gelassen werden.

Die Frage des Tierschutzes ist nicht neu, wenn auch erst in jüngster Zeit die Ueberzeugung in die Massen gedrungen ist, dass die Tierwelt nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus humanen Gründen geschont werden muss, dass der Mensch dieselbe benutzen, aber nicht ausbeuten darf.

Die Vereine, welche den Tierschutz auf ihre Fahne geschrieben, sind äusserst zahlreich, ihr Wirken erstreckt sich auf alle höheren animalischen Wesen, mit denen der Mensch in Berührung tritt, und man glaube nicht, es sei der Impuls dieser Associationen nur ein Hirngespinst einzelner Idealisten, es sei das ganze Vereinsleben im Innern dieser Societäten nur ein flackernd Strohfeuer, das im nächsten Momente zu Asche zerfalle, nein — alle Kreise interessieren sich für die Sache, die Mitgliederzahl geht von Tag zu Tag crescendo und die Anerkennung von allerhöchster Seite wird in hervorragendem Masse gezollt. Doch Zahlen mögen reden. Obwohl der erste ähnliche Verein erst 1824 in London, der erste deutsche gar erst 1837 in Stuttgart zustande kam, so zählte doch bereits im Jahre 1892 Deutschland allein 191 Vereine mit 70,658 Mitgliedern, obschon doch hier die berühmte Vereinsmeierei wohl kaum im Spiele sein kann. Einer Frage, die unsere Thätigkeit so eng berührt, und die in's wissenschaftliche und gesellschaftliche Leben solche Wellenkreise geschlagen, dürfen wir fürderhin nicht mehr ferne stehen.

Wir wollen nun kennen lernen, wie der Tierschutz richtig aufzufassen ist und welche Fehler und Auschreitungen zu vermeiden sind.

Den „echten“ Tierschutz möchte ich begreifen als eine Schaffung hygienischer und erträglicher Verhältnisse für die Tiere, welche direkt oder indirekt mit dem Menschen in Verkehr getreten sind; für die Wesen draussen in der Natur ist in dieser Beziehung durch die natürliche Ordnung genügend gesorgt, sobald der Mensch nicht eingreift und den Kampf um's Dasein erschwert.

Jedoch kann das Bestreben in dieser Beziehung auf mannichfache Abwege geraten, wodurch das entsteht, was ich unter dem Titel „falscher Tierschutz“ zusammenfassen möchte.

Die Tätigkeit des Tierschutzes liesse sich concentrieren auf folgende vier Punkte: Bekämpfung der absichtlichen,

Beseitigung der unbeabsichtigten und Verminderung der notwendigen Tierquälereien, sowie endlich Stellungnahme zum übermässigen Halten überflüssiger Haustiere.

Wenn der für den Tierschutz Eintretende vor allem die beabsichtigten Tierquälereien bekämpfen will, seien diese nun böswilliger oder leichtsinniger Weise herbeigeführt, so möge er zuerst sich über den Begriff der Tierquälerei klar sein. Manches nämlich sieht als solche aus und ist doch nichts weniger. Hier liegt die Gefahr nahe, dass das Anzeigen in Denunzierwut ausarte und die Besitzer von Tieren unnötigerweise Scherereien ausgesetzt werden, die sie nur erbittern können. Wollte man sich über jedes lahmgehende Pferd, das noch zu kleinen Zugleistungen herangezogen wird, aufregen, so müsste man vorher den Staat veranlassen, auch jeden lahmen Menschen unbedingt in freie Kost zu nehmen. Man muss eben zu unterscheiden wissen und sogar hier manchmal tolerant sein, denn die Betrebungen solcher Art können nur langsam, per aspera, zu ihrem Ziele kommen.

(Forts. folgt.)



Un chat sauvage tué à Schœnfels.

Si l'on consulte les manuels de Zoologie, les journaux spéciaux d'histoire naturelle ou les publications des sociétés s'occupant de l'étude du règne animal, on trouvera toujours indiqué dans les chapitres où l'on décrit le chat sauvage ou dans les communications roulant sur le même sujet, que ce Félin devient de plus en plus rare et qu'en général, il n'a jamais été fort répandu dans aucune contrée du globe terrestre. Il ne me semble donc pas superflu d'attirer l'attention des membres de la „Fauna„ et de nos lecteurs non sociétaires sur un exemplaire de chat sauvage tué l'an dernier dans le pays de Luxembourg dans des circonstances que je me permets d'exposer par les quelques lignes qui suivent.

C'était le 5 juillet 1895 que M. Badu, garde-général à Diekirch, membre de la Fauna, eut le rare bonheur de tuer un chat sauvage dans un bois situé non loin du village de Schœnfels, commune de Mersch, à l'occasion d'une chasse aux sangliers organisée par Monsieur J.-P.-J. Koltz, inspecteur des